zum Begriff "Operationen"

Autor(en): **Orelli, Martin von**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **171 (2005)**

Heft 3

PDF erstellt am: **29.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-69767

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Zum Begriff «Operationen»

Als Gustav Däniker, ehemaliger Stabschef operative Schulung, vor rund zehn Jahren in einem Fachartikel schrieb, dass es *beinahe unmöglich sei, dem Begriff Operation kurz und bündig nahe zu kommen,*[1] hatte er zweifelsohne Recht. Reichhaltig ist die Fachliteratur, unterschiedlich der Werdegang dieses Begriffs in den verschiedenen Streitkräften, vielfältig auch die Sichtweisen der Fachexperten. Nachfolgend einige Gedanken, die sich vornehmlich auf die deutsche Bundeswehr als entscheidender Partner innerhalb der NATO konzentrieren.[2]

Martin von Orelli*

Operatives Denken in der Bundeswehr ab 1987

Es bleibt unbestritten, dass im Rahmen der NATO-Vorneverteidigung während des Kalten Krieges das operative Denken teilweise verdrängt wurde. Das operative Konzept der Vorneverteidigung richtete das Denken der militärischen Führer vor allem auf taktische Probleme. Aufgrund strategischer Überlegungen und Rücksichtnahmen auf so viele, vornehmlich politische Rahmenbedingungen kam der Taktik ein Stellenwert zugute, der nicht gerechtfertigt war. Seit der Veröffentlichung der Operativen Leitlinie der deutschen Bundeswehr im Jahr 1987 kann von einer eigentlichen Wiederbelebung des operativen Denkens gesprochen werden. 1994 wurde eine neue «Vorläufige Leitlinie für die operative Führung von Kräften des Heeres» herausgegeben, in der u.a. klar postuliert wurde, dass operative Führung nicht (mehr) an eine bestimmte Führungsebene und nicht an einen bestimmten Kräfteumfang gebunden sei. Operative Führung wirke grundsätzlich streitkräftegemeinsam (joint), in der Regel multinational (combined) und im gesamten Aufgabenspektrum des Heeres. Eine operative Führungsebene sei dann gegeben, wenn politische und militärstrategische Vorgaben umzusetzen sind (bestätigt in der Operativen Leitlinie für Einsätze der Streitkräfte, 1999).

Operationen im schweizerischen Verständnis ab 1977

In den früheren Reglementen, die sich mit dem Begriff «Operationen» auseinander setzen (WOF 77, FAG 83), ist noch ein vornehmlich klassisch-militärischer Ansatz zu erkennen. Es geht um Grundsätze und Richtlinien für die Vorbereitung und Führung des Kampfes auf operativer Stufe: Armee, Armeekorps, in besonderen Fällen verstärkte Divisionen. Gemäss den «Weisungen für die operative Führung» von 1977 (WOF 77) führt die Armee auf operativer Stufe einen defensiven Kampf; man spricht von operativen Schlüsselräumen und von der Wahrung des operativen Zusammenhangs unter den Armeekorps. Der operative Führer bestimmt die allgemeinen Kampfziele. 1983 wird die WOF 77 durch das Reglement «Die Führung der Armee und der Grossen Verbände» (FAG 83) abgelöst. Hauptanliegen dieser Vorschrift ist die Gewährleistung einer einheitlichen Denkweise. Der Zweck militärischer Operationen besteht darin, einen für die Landesverteidigung entscheidenden Raum zu behaupten. Erst die «Operative Führung 95» (OF 95) brachte eine Erweiterung des Begriffs: Schaffung eines einheitlichen Verständnisses der Doktrin, bezogen auf alle Aufträge der Armee; OF 95 als grundlegendes Reglement für die Schulung der operativen Stufen der Armee im Rahmen der Gesamtverteidigung; Festlegung von Grundsätzen für die Rolle der operativ relevanten Verbände im Einsatz sowie für die eigentliche Einsatzführung.

Mit der «Operativen Führung XXI» (OF XXI) per 1. Januar 2004 wird der Bogen noch weiter gespannt, da Grundsätze für die Planung und Durchführung von Operationen der Armee oder Teilen davon festgelegt werden. Der Zusammenhang zwischen den übergeordneten politischen und militärstrategischen Vorgaben einerseits und den übrigen Führungsreglementen der Armee anderseits wird dargelegt. Der Realität folgend, wird der Einsatz militärischer Kräfte im multinationalen Rahmen erklärt. Zum ersten Mal taucht in unseren Führungsreglementen das Wort «Scharnierfunktion» auf. Die operative Führung wird demzufolge sowohl der *oberen* Führungsebene (FST A, Kommandanten TSK Heer und Luftwaffe, Chef LBA) als auch der *mittleren* Führungsebene (Kommandanten Territorialregionen und Brigaden) zugewiesen. Grösse und Bedeutung des Faktors Militär in unserem Land bestimmen, dass die *oberste* militärische Führung (CdA bzw. OBA) wohl der militärstrategischen Führungsstufe angehört, gleichzeitig aber eng in die operative Führung eingebunden ist – womit die Scharnierfunktion der operativen Führung unterstrichen wird.

Umdenken nach dem Zeitalter der Abwehr

So sehr die NATO während des Kalten Krieges einen Verlust an operativem Denken beklagte, so wenig wurde in jener Zeit eigentliches operatives Denken im Rahmen der schweizerischen Verteidigungskonzeption der Abwehr gefordert und gefördert. Die Abwehr hatte ebenfalls zu einer gewissen geistigen und operativen Statik geführt. Umso bedeutungsvoller sind die Bemühungen zahlreicher Stabschefs für operative Schulung unserer Armee zu werten, durch herausfordernde Übungen dem entgegenzuwirken. Mit der massiven Verkleinerung der Armee (von der Armee 61 über die Armee 95 zur Armee XXI) fand naturgemäss ein markantes Umdenken in der ganzen Armee statt.

Zu den Operationen im modernen Sinn des Wortes gehört der Einsatz der Armee im Rahmen des G8-Gipfels in Evian. Heer und Luftwaffe arbeiteten quasi «Hand in Hand», und die enge Zusammenarbeit mit unserem westlichen Nachbarn zu Boden, auf dem Wasser und in der Luft ermöglichte erst recht die Auftragserfüllung. Hinzu kam die z.T. schwierige, weil ungewohnte, aber unabdingbar notwendige Zusammenarbeit mit den drei betroffenen Kantonen Genf, Waadt und Wallis. Der Armee-Einsatz zur Unterstützung der zivilen Behörden im Rahmen des World Economic Forums (WEF) in Davos, wo wiederum Heer und Luftwaffe involviert sind – und zudem die Luftraumüberwachung in enger Zusammenarbeit mit Österreich erfolgt – ist ein weiteres Beispiel einer modernen Operation.

Zukunft

Operative Führung wirkt – vereinfacht ausgedrückt – dort, wo politische Absichten und militärstrategische Vorgaben umgesetzt werden müssen. Dabei sind die politischen Leistungsvorgaben massgebend, da die Handlungsfreiheit des operativen Führers politischen Einschränkungen und Auflagen unterliegt. Das Primat der Politik ist dabei vorbehaltlos anzuerkennen, bedeutet aber nicht kritiklose, widerspruchsfreie Unterwerfung des militärischen operativen Denkens, sondern einen kritischen, auf ein gemeinsames Ziel hin ausgerichteten Dialog, in dem die politische Führung das letzte entscheidende Wort hat.

*Divisionär Martin von Orelli, Dr. phil. I, stv. Chef der Armee.

[1] vgl. Österreichische Militärzeitschrift (ÖMZ) 4/94, S. 339 ff.

[2] vgl. u.a. ÖMZ 2/98, S. 129 ff., ÖMZ 2/98, S. 139 ff., ÖMZ 3/2000, S. 283 ff. ■